

Die neue Gemeinde

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 10

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die neue Gemeinde

„Ich sage Dir aber: Du bist [ein] Petrus und auf diesen Felsgrund will ich meine Gemeinde bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich gebe Dir die Schlüssel des Gottesreiches, und was Du auf Erden bindest, das soll auch in den Himmeln gebunden sein, und was Du auf Erden löstest, soll auch in den Himmeln gelöst sein. Matthäus 16, 18—19.

Ich fühle das Bedürfnis, vielmehr: ich empfinde die Aufforderung, das, was ich in den letzten Heften der „Neuen Wege“ in Form von Betrachtungen wie von Aufsätzen (sozusagen programmatisch ausgesprochen habe, noch durch ein letztes Wort zu ergänzen, bildlich geredet: dem dadurch errichteten Bau noch den Schlußstein einzufügen, um mich dann, so Gott will, wieder anderen Formen der Wahrheit, die in Christus und dem in ihm erschienenen Reiche Gottes gegeben ist, zuzuwenden.

Ich habe in der letzten Zeit, eine Linie auch meines früheren Denkens (und nicht nur Denkens!) wieder stärker aufnehmend, viel von der *Gemeinde* geredet, gelegentlich auch von der Neuen Gemeinde, und diese auch als einen Programmpunkt der religiös-sozialen Bewegung, so wie ich diese auffasse und empfinde, hingestellt, mir wohl bewußt, daß sie noch etwas viel Größeres ist und nur darum, weil sie dies ist, auch Programm dieser Bewegung sein kann. Nun möchte ich in Kürze zu zeigen versuchen, was damit gemeint ist. Dabei werde ich nicht umhin können, wie übrigens auch in den andern Äußerungen, auf die ich angepielt habe, zum Teil schon Gefagtes zu wiederholen, aber ich glaube doch, daß es in dem jetzigen Zusammenhang im guten Sinne des Wortes neu sein wird.

I.

Jesus hat das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit verkündet und verkörpert. Die Aufgabe, es in der Welt zu vertreten, hat er einer doppelten Instanz (man entschuldige den Ausdruck!) übergeben: der *Nachfolge* und der *Gemeinde*. Diese beiden Instanzen stehen in einem gewissen Gegensatz zueinander, aber es ist bloß die Spannung zwischen zwei Rippen eines Gewölbes, die dieses von zwei Seiten her tragen.

Die Nachfolge ist Sache des *Einzelnen*. Der Einzelne hat für die Sache Christi jene fundamentale Bedeutung, welche die zwei großen Apostel dieser Sache, Kierkegaard und Vinet, auf ewig gültige und nicht zu überbietende Weise herausgearbeitet haben. Die Sache Christi lebt von der Haltung und Tat (die irgendwie eine Pionierart hat) des Einzelnen, der sie, das ist bekanntlich Kierkegaards Stichwort, *existentiell* vertreten muß. Nur durch diesen „Engpaß“ geht der Einzelne in die volle Wahrheit ein, und nur durch ihn kommt die Sache Gottes in

der Welt vorwärts. An *Dir* hängt es, gerade an *Dir* — so paradox es dir klingen mag — an *Dir*, der du dieses liefst.

So gesehen ist die Sache Christi ein extremer, bis zur Absolutheit gesteigerter *Individualismus*. Aber nun tritt uns die Paradoxie entgegen — die Paradoxie eignet ja im Gegensatz zur Gleichschaltung, der die Welt zuneigt, überall der Wahrheit des *lebendigen* Gottes — daß die Sache Christi zugleich extremer *Kommunismus* ist — man verzeihe wieder das Wort! —, ich meine, daß sie eine Sache äußerster, bis zur Absolutheit gesteigerter *Gemeinschaft* ist. Ihr Ausdruck ist die *Gemeinde*. Sie ist, neben und mit der Nachfolge, die Trägerin der Sache Christi.

Beide großen Hauptprinzipien — man verzeihe abermals das ungenügende Wort! — treten an jener Stelle des Evangeliums hervor, welche in gewissem Sinne den Höhepunkt und zugleich die große Wendung des Lebens Jesu bedeutet, in der Geschichte von Zäfarea Philippi, die wir in der Betrachtung „Vom Hüttenbauen zum Helfen“ zur Einleitung ins Auge gefaßt haben. Dort (Evangelium nach Matthäus 16, 24) spricht Jesus zu den über seine Leidensweisagung erschrockenen Jüngern: „Wenn Einer mir nachfolgen [mit mir gehen] will, der sage sich selbst ab [gebe die Rücksicht auf sein Ich auf], nehme sein Kreuz auf sich [mache sich auf Schmach und Verfolgung gefaßt] und folge mir so nach.“ Die *Nachfolge* Christi besteht darin, daß der Jünger die Sache Jesu, welches die Sache Gottes oder des Reiches Gottes ist, als *seine* Sache anerkennt, daß er, um den Ausdruck der alten jüdischen Schriftgelehrten zu brauchen, das Joch des Gottesreiches, dieses Joch, das die höchste Form der *Freiheit* ist, auf sich nimmt. Die Nachfolge Christi ist nichts Himmelhohes und Phantastisches, nicht eine extraige, sozusagen durch ein besonderes Gewand und eine besondere Gebärde gekennzeichnete Lebensform, sondern ist etwas sehr Einfaches, Schlichtes, etwas im rechten Sinne sehr Natürliches, sogar die natürlichste und wahrste von allen Haltungen des Menschen: sie ist die Uebernahme des Reiches Gottes, welches die Sache Gottes, die Sache Christi in der Welt und für die Welt ist, durch den Einzelnen, der damit erst im höchsten Sinne ein Jünger Christi wird, ob er sich so nenne oder nicht. Der Nachfolger nimmt auf sich die Gerechtigkeit des Reiches Gottes, als Forderung, aber auch als Verheißung, und zwar für Andere wie für sich selbst, oder besser gesagt: er macht die Sache Gottes zur eigenen Sache, vertritt sie persönlich, existentiell, es ist seine eigenste Sache, seine *Sache* — er hat keine andere. Er vertritt, wenn auch in Schwachheit und Unvollkommenheit — das ist selbstverständlich, aber nicht wesentlich — die Hoffnung und die Forderung des Reiches für die Welt, für die Nähe — dies ganz besonders — und für die Ferne — auch dies, das ist wieder die Paradoxie, ganz besonders. Er hat darin ein unermessliches Gut, er hat darin die kostbare Perle, er hat darin die Seligkeiten der Bergpredigt, aber er steht damit auch im

Gegenatz zu der Welt wie zu der Religion, und er muß darum bereit sein, seiner persönlichen Existenz, nun im rein natürlich-weltlichen Sinne des Wortes verstanden, abzufagen, Verkennung, Verfolgung, Niederlage, Einfamkeit und Schmach, ja fogar die Gefahr des äußeren Unterganges, wie sie sich im Kreuze verkörpert haben und verkörpern, auf sich zu nehmen. Das ist und bleibt der Weg der Pioniere Gottes. Es ist der schwerste, aber auch der höchste und schönste der Wege. Dieser Weg, für jeden schlichtesten Menschen gangbar, ist auch für *Dich* gangbar, gerade für Dich, ist die Vollendung und sozufagen die Demokratisierung des Prophetentums Israels im Reiche Christi.

Das ist die Eine Säule der Sache Christi, welche sich als Nachfolge darstellt. Sie ist nicht eine mehr oder weniger vollständige Befolgung einer christlichen Moral mit all ihrer Engigkeit und Schwere, sondern ein unmittelbares Schöpfen aus der Quelle, dem lebendigen Gott und Christus selbst, in höchster Freiheit und Freude.

Aber zur Nachfolge tritt die *Gemeinde*. Von ihr hat, an jener Stelle, Jesus vorher geredet. Er hat auf das Bekenntnis des Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ geantwortet: „Selig bist du [gepriesen seist du!] Simon, Sohn des Jonas; denn Fleisch und Blut haben dir dies nicht offenbart, sondern der Vater, der in den Himmeln ist. Darum sage ich dir: Du bist der Felsenmann [Petrus], auf diesen Felsengrund [Petra] will ich meine Gemeinde erbauen, und die Pforten der Unterwelt [der „Hölle“] werden sie nicht überwältigen. Ich übergebe dir die Schlüssel des Reiches Gottes [der „Himmel“] Was du auf Erden bindest, das soll auch in den Himmeln [das heißt bei Gott] gebunden sein, und was du auf Erden lösest, das soll auch in den Himmeln [das heißt bei Gott] gelöst sein.“

Mit diesem Worte ist die Gründung der Gemeinde besiegelt. Es wird bekanntlich von der römischen Kirche auf die Person des Petrus und auf die römische Gemeinde bezogen. Sicher mit Unrecht. Ich habe schon früher einmal bemerkt, daß es im griechischen Urtext des Evangeliums zwar heißt: „Du bist Petrus“, aber dann: „auf diese Petra will ich meine Gemeinde bauen“, also nicht auf die Person des Petrus, sondern auf seine Sache, nämlich auf das, was Simon erkannt und bekannt hat: auf Christus als auf den berufenen Vertreter der Sache Gottes auf Erden, das heißt: des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit auf Erden. Es handelt sich — auch aus manchen anderen Gründen — nicht um die römische Gemeinde, sondern um die Gemeinde Christi, nicht um *eine* Gemeinde, sondern um *die* Gemeinde. Sie ist, wie ein später Apostel erklärt (1. Timotheus 3, 15), „die Säule und das Fundament der Wahrheit“.

2.

Auf dieser Linie gehen wir nun weiter und gelangen zu dem fundamentalen *Gegenatz zwischen Gemeinde und Kirche*, der nach meiner Auffassung zum „Programm“ der religiös-

fozialen Bewegung gehört, weil er zum Programm Christi gehört. Worin besteht dieser Gegensatz? Was ist die Kirche, und was, im Unterschied dazu, die Gemeinde?

Ich charakterisiere beide, schon manchmal Gesagtes noch einmal formulierend, so: *die Kirche ist die Vertretung der Religion, die Gemeinde die Vertretung des Reiches Gottes*. Damit stellen wir auch dieses Problem, wie jedes andere, in den fundamentalen Gegensatz hinein, der durch die ganze Geschichte der Religion und damit auch der Welt, besonders aber durch die ganze Bibel und die ganze Geschichte der Sache Christi geht und den nur theologische Blindheit verkennen kann: *in den Kampf des Reiches Gottes gegen die Religion und umgekehrt*.

Was ist denn, so gesehen, der Unterschied? Wir wollen ihn, so gut es geht, in Stichworten auszudrücken versuchen, wissend, daß die Bewegung des Lebens sich nie völlig durch abstrakte Begriffe ausdrücken läßt, sondern nur durch Gefühl und Schauen erfaßt werden kann.

Unter *Religion* verstehe ich, in diesem Zusammenhang, ein menschliches System von Gedanken, Gefühlen, Tätigkeiten, Institutionen. Als solches hat sie eine gewisse Selbständigkeit. Sie besitzt und beansprucht Geltung für sich. Sie ist Institution, Dogma, Frömmigkeit, vielleicht auch, mit argem Mißverständnis, Bibel. Sie wird eine von Gott gelöste Macht, besser: eine „Macht“ im biblischen Sinne, eine jener „Mächte“, die sich an die Stelle Gottes und damit wider Gott setzen, ähnlich wie der Staat, nur mit noch größerem und unmittelbarem Anspruch auf Abolutheit. Die Religion will Gott vertreten, seinen Anspruch geltend machen. Aber weil sie eine selbständige Macht wird, steht sie in der Gefahr, an die Stelle Gottes treten zu wollen und erliegt dieser Gefahr immer wieder. Dadurch kann sie selbst zur gefährlichsten Feindin Gottes werden. Als solche bekämpfen sie die Propheten, bald als Baals-Kultus, bald als Jahve-Tempel; als solche bekämpft sie Jesus, besonders in den großen Streitreden (Matthäus 12, 15 und 23), in der Ende-Rede (Matthäus 24), in den Gleichnissen und in der Bergpredigt.

Die *Kirche* aber als Kirche, wie ich sie auf Grund davon auffasse, ist die Trägerin der so verstandenen Religion.¹⁾ Sie vertritt die *Religion*. Das bedeutet aber innerhalb des Christentums eine Auffassung, die eine Entartung der Sache Christi ist, nämlich nicht das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde, sondern das zeitliche und

¹⁾ Für Theologen sei bemerkt, daß ich zu dieser Formulierung stark durch einen Mann angeregt worden bin, der „ein Schriftgelehrter für das Reich Gottes gelehrt“ gewesen ist: *Richard Rothe*, Pfarrer in Rom und dann Professor in Bonn und Heidelberg. — Die Unterscheidung zwischen *Reich Gottes und Religion* tritt zuerst der Sache, weniger der Form nach beim jüngeren *Blumhardt* machtvoll hervor (besonders in den Predigten und Andachten, die unter dem Titel: „Sterbet, so wird Jesus leben!“ herausgekommen sind). *Johannes Müller* hat sie, wie so manches andere, von ihm. Ich selbst bin auch darin nicht bloß ein Nachbeter Blumhardts.

ewige Heil des Einzelnen und die darauf ausgerichteten Gedanken und Institutionen. Sie nimmt das „Joch“ dieser Religion auf sich, sie verkündet diese, arbeitet für diese; kämpft für diese. Sie sucht für diese Macht und Ehre und meint, es handle sich dabei um die Macht und Ehre Gottes. Aber sie verwechselt — das ist die Gefahr, der sie immer wieder erliegt — diese Macht und Ehre der Religion (oder ihrer Trägerin, der Kirche) mit der Macht und Ehre Gottes. Weil jedoch Religion, in diesem Sinne verstanden, eine von Gott losgelöste, selbständige Macht geworden ist, so ist sie damit eigentlich bei der *Welt* angelangt; denn ein Drittes gibt es nicht. Es tritt jene *Verweltlichung* ein, welche der einzige wesentliche Feind der Sache Christi ist. Sie tritt ein als einfache *Herrschaft* über die Welt, aber von der Religion oder Kirche, nicht von Gott aus, oder auch als *Anpassung* an die Welt, und gerät damit oft tief in das Weltwesen hinein, bis zu jenem Imperialismus, der ein Element der römischen Kirche ist, und bis zu jenem Mammonismus, der im Ablass diese Mischung von Gott und Welt typisch darstellt. Sie wird auch zur religiösen Sanktion und damit zur stärksten Stütze der „Gerechtigkeit“ der Welt, welche das genaue Gegenteil der Gerechtigkeit des Reiches Gottes ist. Damit wird sie je und je zum großen Aergernis. Damit trennt sie die Menschen stärker von Christus und von Gott als alles Freidenkertum und alle jeweiligen „moderne“ Anfechtung von Vernunft, Wissenschaft und Weltanschauung her. Darum kämpfen die Propheten des lebendigen Gottes zu allen Zeiten und in allen Formen in erster Linie gegen *sie*; daran vor allem erkennt man den Propheten. Auf diesem Wege der Religion gelangt die Gemeinde nach *Rom* und wird Kirche. Dort schreibt sie in die Kuppel der Typus-Kirche in Riesenlettern das Wort: „Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam et portae inferni non praevalent adversus eam.“¹⁾

Durch den Gegensatz dazu wird klar, was die *Gemeinde* bedeutet. Es ist nun leicht zu formulieren. Die Gemeinde tut als Gemeinschaft das, was in der Nachfolge der Einzelne tut: sie übernimmt die Sache Gottes, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, als Gabe und Aufgabe und macht sie zu ihrer Sache. Sie verkündigt sie, und zwar als Botschaft, nicht als Dogma. Sie vertritt die Hoffnung auf das Reich und die Forderung des Reiches. Sie arbeitet dafür, kämpft dafür, leidet, wenn es sein muß, freudig dafür, nimmt dafür, genau wie die Nachfolge, das Kreuz auf sich. Sie wird Nachfolge als Gemeinschaft. Sie sagt sich selbst ab: sie sucht nicht ihre eigene Sache, sondern Gottes Sache, mit andern Worten: ihre Sache ist nicht die Religion, sondern die Gerechtigkeit des neuen Himmels und der neuen Erde, von der wir anderwärts geredet haben. Indem sie der Welt entgegentritt, gibt sie sich der Welt hin, und indem sie sich der Welt hingibt, tritt sie in Gegen-

¹⁾ Es ist die lateinische Form des Jesuswortes: „Du bist Petrus...“

fatz zu ihr. Sie will in der *Welt* wirken. Sie will, wie alle Propheten, die *Verweltlichung Gottes*, die Verweltlichung Christi, aber nicht im Sinne einer Machtherrschaft, und sei's in der feinsten Form derselben, oder gar der Anpassung, sondern im Sinne jenes *Sieges* über die Welt, die zugleich ihre Erlösung und also die höchste Form der Freiheit ist.

So versteht das ganze *Neue Testament* die Gemeinde. Es will die Gemeinde, nicht die Kirche. Das Wort *Ekklesia*, das man verfälschend mit „Kirche“ übersetzt, bedeutet die Gemeinschaft der von Gott zur Vertretung seiner selbst, wie zum Erbe der Sache Christi „Gerufenen“ (das ist die genaue Uebersetzung des Wortes, das man mit „Berufenen“ wiederzugeben pflegt, es damit in seinem Sinn etwas entstellend) und damit „Erwählten“. Am deutlichsten erscheint dieser Sinn der Gemeinde in dem Worte Jesu, das wir dieser Erörterung zugrunde legen, und in der Jüngergemeinde, die sich unmittelbar um ihn sammelt. Einen wesentlichen Schritt vorwärts im Sinne dieser Gemeinde geht die aus dem Pfingsterleben entstandene *apostolische Gemeinde*. Diese Gemeinde weiß sich als Trägerin des Reiches Gottes oder, wie man später, schon in etwas mehr im Sinne von „Kirche“ umgestalteter mystischer Wendung sich ausdrückt, als Leib Christi (vgl. Epheserbrief 1, 23). Sie pflegt nicht Religion an sich, sondern wartet auf das Reich Gottes. Sie tut es so, wie es am Ende der Bibel großartig die Offenbarung Johannis darstellt.

3.

Das ist, in stichwörtlicher Kürze und grundsätzlicher Schärfe, ohne die Nuancierungen und Vermittlungen, welche die Wirklichkeit bietet, dargestellt, der fundamentale Gegensatz von Kirche und Gemeinde. Er geht durch die ganze Geschichte der Sache Christi und gehört zu ihrer zentralen Linie. Und zwar so, daß in den großen *Ketzern* und den Ketzerbewegungen aller Zeiten sich der Kampf Jesu gegen die Religion und deren Trägerin, die Kirche, als immer neue Revolution Gottes fortsetzt. Diese ist nun, nach unserm Glauben, reif geworden und bricht in jener Reformation, welche Revolution ist, zu der neuen Gestalt der Sache Christi auf, welche den letzten Sinn der heutigen Weltkatastrophe und Welterneuerung bildet.

Und das ist die Revolution, die wir vertreten: *die Ueberwindung der Kirche durch die Gemeinde* — als Teil der Ueberwindung der Religion durch das Reich Gottes. Keine kleine Revolution!

Wir tun das nicht nur gegen die römische Kirche, die freilich die vollkommenste Verkörperung des Wesens der Kirche überhaupt ist, sondern auch gegen die protestantische. Diese ist allerdings ihrem ursprünglichen Wesen nach Gemeinde und hat als solche auch eine weltgeschichtliche Rolle gespielt, die hier darzustellen nicht möglich ist.¹⁾

¹⁾ Es soll aber anderwärts geschehen.

Darum haben die Reformatoren das Wort „Kirche“ nicht geliebt, wie sie, statt von „Religion“ lieber von „Glauben“ geredet haben. Aber jene „détente“, mit dem großen Denker zu reden, die immer wieder den „Geist“ zur „Materie“, das heißt die lebendige Bewegung zum trägen Verharren absinken zu lassen geneigt ist, hat auch zu dem geführt, was wir die *Verkirchlichung* des Protestantismus nennen können. Anders ausgedrückt: Auch die protestantischen Kirchen sind Trägerinnen der *Religion*, nicht des Reiches Gottes, geworden. Sie pflegen die Religion. Sie dienen dem individuellen und unter Umständen, etwa am Betttag oder in der Gestalt des Feldpredigers, dem kollektiven „religiösen Bedürfnis“. Aber sie dienen nicht dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit — dem Reiche Christi. Oder ist es etwa anders? Hand aufs Herz: Denkt die große Masse unserer Kirchenglieder und getauften Christen etwa im Ernste daran, das Joch des Gottesreiches auf sich zu nehmen, das „Gesetz Christi“ zu erfüllen? Noch anders ausgedrückt: *Unsere protestantischen Kirchen haben keine Sache mehr! Darum auch kein Bekenntnis.* Das ist ihr tiefster Schaden, den keine Aufpeitschung der Kirchlichkeit und keine „Erneuerung der Theologie der Reformation“ heben kann.

Unsere Losung aber ist, und das ist ein Stück der Revolution Christi, die wir meinen, daß unsere protestantischen Kirchen wieder eine *Sache* bekommen sollen, indem sie wirklich das Joch des Gottesreiches auf sich nehmen, indem sie die Sache des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit — der *ganzen* Gerechtigkeit Gottes, nicht etwa bloß der politischen und sozialen, obgleich auch dieser — zur eigenen machen, sie als ihr Bekenntnis betrachten, und nicht das dogmatische Credo, sie als Verheißung und als Forderung vertreten, für sie einstehen, für sie kämpfen, für sie leiden und das Kreuz nicht scheuen.

Das ist wirklich eine Revolution. *Denn es ist eine große Sache um die Gemeinde.* Sie ist wirklich die berufene Trägerin des Reiches Gottes.

Ich komme damit wieder auf das Wort Jesu von der Gemeinde zurück. Wie ich schon erklärt habe, handelt es sich darin sicher nicht um die spezielle römische Gemeinde, sondern um die wahre Gemeinde Christi überhaupt. Von dieser aber wird Großes, Uebergroßes gesagt. *Ihr* gilt die Verheißung, daß sie die Schlüssel des Gottesreiches haben solle, so daß das, was sie vertrete, auch bei Gott gelte. (Das ist der Sinn des „Bindens“ und „Löfens“.) Um das Große, Uebergroße kühn auszudrücken: *Sie wird zur Stellvertreterin Gottes auf Erden gemacht.* Was der römische Bischof für sich in Anspruch nimmt und was auch keineswegs einfach von der Kirche-Gemeinde des Protestantismus gilt, das gilt von der wirklichen Gemeinde Christi, welche die Gemeinde des Reiches Gottes ist. Wir können von ihrer *Vollmacht* nicht groß genug denken. Einer solchen Gemeinde gilt nicht nur die passive Verheißung, daß die Pforten der Hölle, das heißt die gottfeindlichen Mächte, vor allem die Mächte des Todes, sie nicht überwältigen sollen, sondern

auch die aktive, daß sie die Pforten der Hölle *zerbrechen* werde. Wenn wir eine solche Gemeinde hätten, dann gäbe es gewaltige Siege dieser Art, im Ganzen und im Einzelnen, im Großen und im Kleinen; nicht nur den Sieg über Krieg, Kapitalismus und Imperialismus, über Alkoholismus und Prostitution und ähnliche Mächte; sondern auch über Krankheit und Tod. Das ist, auf Grund der Verheißung, mein tiefer und fester Glaube. Darum fehne ich mich nach nichts so stark wie nach der Gemeinde, der Neuen Gemeinde, welche zugleich die älteste Gemeinde ist. Daß *sie* komme, bedeutet die Rettung der Welt.

4.

Wie soll sie kommen? Auf welchem Wege und in welcher Gestalt? Meine Antwort kann, in diesem Rahmen, bloß durch Andeutungen gegeben werden.¹⁾

Das Wesentliche ist auch hier das *Reich Gottes* selbst. Es muß „zuerst“ gesucht werden. In ihm liegt, aus ihm dringt jener Kern, der das Wesen der Gemeinde bildet, jene Gemeinschaft, jene Kraft, jene Vollmacht. Von hier aus, von der „kleinen Herde“ aus, *die aber ja keine Sekte sein darf*, muß sie ausstrahlen — in die Welt strahlen. Und zwar, wenn ich mich in Kürze so ausdrücken darf, in zwei Kreisen, einem engeren und einem weiteren.

Da ist ein *engerer* Kreis. Er bedeutet den sichtbaren und in einem tieferen Sinne des Wortes organisierten Zusammenschluß der „Gerufenen“, derer, die das Reich und seine Gerechtigkeit als ihre Sache glauben und wollen. In dieser Form soll die Gemeinde die *Kirche* auflösen, aber auflösen im Sinne der *Erfüllung*. Denn, dies muß stark betont werden, es handelt sich nicht einfach darum, die Kirchen-*Form* zu zerbrechen und durch irgendeine Gemeinde-*Form* zu ersetzen. Die Gemeinde ist, in diesem Sinne, nicht eine Form, sondern ein *Prinzip*. Die Gemeinde kann auch in unseren Kirchen sein, in der katholischen wie in der protestantischen. Sie *ist* darin, freilich nur als ein Element neben anderen. Und die Kirche muß vor die Gemeinde *gestellt* werden. Es muß — das ist die Revolution — der Kirche *zugemutet* werden, es muß die Kirche *aufgefordert* werden, das Joch des Reiches Gottes auf sich zu nehmen. Sie muß aufgefordert werden, es muß ihr zugemutet werden, oder, um das Stärkste und Schönste zu sagen: es muß ihr *zugetraut* werden, daß sie das Reich Gottes als ihre Sache anerkenne. Das ist heute eine zentrale Aufgabe der Reformation, welche die Revolution Christi ist. In dem Maße, als die Kirche diesen Ruf Gottes überhört oder ablehnt, verfällt sie dem Gericht und der Auflösung und muß die Sache Gottes neue Formen annehmen, vielleicht

¹⁾ Ich verweise auf das in meinem Buche „Die Botschaft vom Reiche Gottes“, besonders im zweiundzwanzigsten Gespräche, darüber Ausgeführte.

auch antikirchliche Formen jeder Art (solche haben ja immer *diesen* Sinn), und in dem Maße, als sie ihn hört, versteht und ihm gehorcht, wird sie eine Erneuerung zum Leben erfahren. Sie bekommt wieder eine *Sache* — und was für eine Sache, was für eine Vollmacht! Sie bekommt wieder ein *Bekenntnis* — und was für ein Bekenntnis!

Was aber ihre *Form* anbelangt, so wird sie nach dem inneren Gesetz dieser Entwicklung wesentlich zur *apostolischen Gemeinde* zurückkehren, wie sie aus Pfingsten geboren ist. Sie muß nach deren Vorbild (nicht *Modell*) eine wirkliche Gottesgemeinschaft und Christusgemeinschaft, Liebesgemeinschaft, Lebensgemeinschaft werden, muß laienhaft, demokratisch, staatsfrei werden, muß aus Institution Charisma, Geistesgemeinschaft werden. Und wird dann die Gaben und Kräfte des Geistes erlangen, welche die apostolische Gemeinde besitzt und welche die Erfüllung des Reiches Gottes sind. Alles aber wird und soll ohne Schablone, ohne Nachahmung, aus dem freien Impuls des Geistes, geschehen, auf den Antrieb des lebendigen Gottes und lebendigen Christus.

Aber alle diese Gaben und Aufgaben sind nicht nur für sie selbst, sondern auch für die *Welt*. Die Gemeinde ist, wie gesagt, nicht eine *Sekte*. Die Sekte will die Welt in ihren geschlossenen Raum ziehen, sie will die Gabe und Aufgabe Gottes für sich selbst behalten und genießen; die Gemeinde aber will in die Welt und will sich erfüllen, indem sie sich im Reiche auflöst. Daraus entsteht der *weitere Kreis* der Gemeinde. Die Neue Gemeinde will nicht bloß in der engeren Form da sein, die gleichsam ihren sichtbaren Kern und stärksten Kraftquell bildet; sie will auch sonst, unter den mannigfachsten Formen, in die Welt eindringen. Sie will sich in diesem Sinne verweltlichen und sie will in diesem Sinne das letzte Wort der *Welt* sein. Das Reich Gottes will in die Welt, aber es muß, als Reich Gottes, überall *Gemeinde* schaffen. Zu der sichtbaren Gemeinde muß die *unsichtbare* kommen. Diese Unterscheidung, die auf ihre Weise die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts machte, machen wir auf *unsere* Weise. Zu dieser unsichtbaren Gemeinde gehören Alle diejenigen, welche nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten. Mit ihnen allen dürfen wir nicht nur, sondern sollen wir sogar auch als Glieder der sichtbaren Gemeinde in Verbindung stehen. Das ist die wahre Oekumene. Sie reicht im Reiche Gottes, im recht verstandenen Christus, nicht nur über die Konfessionen, sondern auch über die Religionen und die Religion überhaupt hinaus, auch zu denen, welche als „Ungläubige“ oder sogar „Gottlose“ das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit ohne bewußte und gewollte Verbindung mit Gott und Christus vertreten; sie reicht über die Gegenwart nach rückwärts in die fernste Vergangenheit und nach vorwärts in die fernste Zukunft, ja sie reicht, als „Gemeinschaft der Heiligen“, über den Tod hinaus in das jenseitige Reich des lebendigen Gottes hinein. Sie ist etwas unermesslich und unbeschreiblich Herrliches.

Das ist, nur dürftig angedeutet, der Sinn der Gemeinde und die Revolution, die darauf hinzielt und hinführt.

Diese Neue Gemeinde hebt wohl den Egoismus auf, aber nicht die *Einzelheit*. Der Einzelne und seine Nachfolge behalten ihr Recht. Es gibt auch keine lebendige Gemeinde ohne den Einzelnen, der als Pionier und Prophet zu ihr in Gegensatz treten und damit einsam werden kann. Aber umgekehrt gibt es keinen Einzelnen in unserem Sinne, der nicht in seiner Einsamkeit doch den tiefsten Zusammenhang mit der Gemeinde hätte. Es waltet auch in diesem Verhältnis die Grundordnung in der Welt des lebendigen Gottes: das Gesetz der Polarität, nach welchem der Eine Pol um so stärker wird, je stärker der andere ist. Je größer die Kraft und der Reichtum der Gemeinschaft ist, desto größer die Kraft und der Reichtum des Einzelnen. Je mehr Einzelne es gibt, welche der Gemeinschaft neue Wege weisen, ihr unter Umständen auch widerstehen können, desto mehr Leben und Leidenschaft erhält die Gemeinschaft und umgekehrt: je mehr die Gleichschaltung zunimmt, desto mehr wird aus wahrer Gemeinschaft das bloße Kollektivum. Nachfolge und Gemeinde gehören zusammen. Beide aber gehören Gott (vgl. I. Kor. 3, 21—23) und sollen sich in Gott, und das heißt, in seinem Reiche, auflösen wollen, damit er alles sei und in allem. (Vgl. I. Korinther 15, 28.)

Dem entspricht ein letzter, wichtiger Gesichtspunkt.

Was ich nun über den Sinn der Gemeinde oder der Neuen Gemeinde ausgeführt habe, besitzt einen *allgemeinen* Charakter und scheint das *individuelle* („persönliche“) *Leben* wenig zu berühren. Aber dem ist nicht so; es ist dafür sogar fundamental wichtig. Denn wie ich wiederholt erklärt habe, macht gerade die Nachfolge, allgemein gesagt, die Vertretung der Wahrheit, der Sache Gottes, der Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe in der Welt leicht *einsam*. Besonders wer dem religiösen Wesen entgegentritt, gerät äußerlich und vielleicht noch mehr innerlich, leicht in das Alleinsein. Denn es wandern auf der breiten Straße der Religion Viele und gehen durch die enge Pforte, aber Wenige gehen auf dem schmalen Wege und durch die enge Pforte des Reiches Gottes. (Vgl. Matthäus 7, 13—15.) Und das ist nicht leicht zu ertragen. Aber es gibt dafür einen starken, einen alles Entbehren reichlich und überreichlich ersetzenden Trost. *Wir können dann wissen, daß wir jener Gemeinde angehören.* Sie ist in Wahrheit sehr groß, auch wenn ihre Sichtbarkeit klein ist. Es ist, statt der Religion und Kirche, *Gott selbst*, in dem ja, wie die ganze Welt (im guten Sinne des Wortes), so auch alle Gemeinschaft befaßt ist. In dieser Gemeinde ist unsere Einsamkeit aufgehoben. Damit sind wir nie allein. Damit sind wir in herrlicher Gesellschaft. Und auf diesem Boden stoßen wir dann immer wieder auf Brüder und Schwestern, so daß auch auf diesem Wege die unsicht-

bare Gemeinschaft *sichtbar* wird. Das ist wunderbare Erfahrung und wunderbarer Trost.

Darum, liebe Freunde, ist die Gemeinde nicht nur als Trägerin der Sache Gottes, der Sache Christi (die ja das Gleiche ist), fundamental wichtig und notwendiges Ziel der höchsten Sehnsucht und des stärksten Strebens — das *Gebet* um den Heiligen Geist inbegriffen —, sondern auch das tiefste Bedürfnis unseres individuellen Lebens. Trachtet nach ihr, indem ihr nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachtet und das ganze Reich Gottes wird euch zugelegt werden.

Leonhard Ragaz.

Zur Revolution der Kirche

Vorbemerkung: Die folgenden Beiträge, die nicht „zufällig“ zusammengekommen sind, sollen zeigen, daß auch in unseren Kirchen sich etwas von dem regt, was man „Revolution der Kirche“ nennen kann.

Die Redaktion.

I. DIE STUNDE DER KIRCHE ¹⁾

Die Synode ist heute zu ihrer 70. Sitzung zusammengetreten, zum fünften Male während dieses Krieges, der gewiß die schrecklichste Katastrophe der Menschheitsgeschichte ist. Seine Auswirkungen in wirtschaftlichen, politischen, sozialen, sittlichen und in allen Dingen des geistigen Lebens, aber auch und vor allem in religiös-kirchlicher Hinsicht, sind nicht abzusehen. Wir werden jedenfalls jenen weitsichtigen Männern da und dort recht geben müssen, die, tief beunruhigt durch die gegenwärtigen und kommenden Geschehnisse, vor allem Sich-sicher-fühlen im Bestehenden, vor aller geistigen Bequemlichkeit, die nur aus der Verantwortungslosigkeit stammen kann, und vor aller religiösen Selbstgenügsamkeit warnend die Stimme erheben. Es ist überall ein Wanken, Gleiten, Stürzen und Zusammenbrechen zu sehen. Nicht nur Städte und Staaten fallen, noch mehr sind es Ideen, geistige Richtungen, Anschauungen, Grundsätze, oft vermeintlich festgefügte Sicherungen und stark verankerte Traditionen, die in den Staub sinken. Mächtigste Mächte sind kraftlos geworden, lange schon Geltendes gilt nicht mehr, Wahrheiten haben ihre Wahrheitssubstanz verloren. Andererseits werden Wahrheiten endlich deutlich sichtbar und wahr, bekommen Realitäten, aus dem Verborgenen heraustretend, endlich Wirklichkeitsgeltung. Ungeheuer vieles ist uns fraglich geworden, dafür erhalten viele unserer Fragen nun Antwort. Denn es ist nicht nur Unordnung zu konstatieren, sondern vor allem auch Umordnung. Nicht dieser Krieg selbst, so furchtbar und erschütternd er ist, ist es, was uns am tiefsten bewegt,

¹⁾ Eröffnungsansprache von Herrn Pfarrer Gschwind an die christkatholische Synode in Biel vom 26. Juni 1944.